

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTN KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

W. C.'s Ruhetag - Il settimo giorno di W. C.

(E. Thöny)



„Was glauben Sie, was Churchill die ganze Woche arbeitet?“

„Jaja, sechs Tage schwindelt er, am siebten ruht er sich aus und gibt einen Verlust bekannt!“

„Pensate un po' come Churchill lavora tutta la settimana!„

„Sì, sì: sei giorni mentisce, al settimo riposa e comunica una perdita!„



„Hast du eigentlich 'ne Ahnung, wovon der Film handelt, Lisa?“ — „Wahrscheinlich um 'nen Ehemann auf Abwegen, weil so viele Mädchen auf dem Programm stehen!“

„Hai un' idea, Lisa, del film?.. — „Probabilmente si tratta d'un marito in cerca d'avventure, perchè ci sono tante ragazze in programma!..

Anfang und Ende

Die Woche fängt mit Montag an und hört mit Sonntag auf. Das hat sich gehalten von den Tagen der Welterschaffung an bis auf die Büro- und Arbeitszeit von heute. Der Sonntag war damals für den lieben Gott wie heute für Herrn Huber die Belohnung für geleistete Arbeit. Wir Herrn Hubers freuen uns auf den Sonntag, und vielleicht hat sich der liebe Gott auch auf den Sonntag gefreut, denn die Welt mit all ihren Erdteilen und Ozeanen und all ihrer äußeren Politik und der inneren, mit Kunst und Wissenschaft und Kommunalverwaltung und Steuernachlässen und Verkehrsordnungen und Hunderassen und allem, was im Konversationslexikon steht, zu schaffen, war gewiß keine Kleinigkeit, und es mußte viel vorausgesehen werden. Jede Woche hat ein Ende, aber das Wochenende ist erst neueren Datums, und ich kann mich noch gut der Zeit entsinnen, wo die Woche nur so zu

Ende ging, ohne ein ausgesprochenes Wochenende zu haben. Sie hörte einfach mit dem Sonntag als Entgelt für geleistete Schuhmacherei oder Weltpolitik oder Rübenanbau oder scharf nachgedachte Philosophie auf, war fertig, und keiner fragte den andern: „Was machen Sie zum Wochenende?“ Es hat lange gedauert, bis man das Wochenende erfunden hat, obwohl es doch im allgemeinen Weltenplane vorausgesehen war.

Ehe man aufs Wochenende kam, konnte man auch nicht ans Wochenendhüuschen denken, und dessen halb hat man dieses etwas unpraktische, immer reparaturbedürftige Hüuschen nicht früher erfunden, konnte es gar nicht erfinden. Adam und Eva haben sowohl vor wie nach der Vertreibung aus dem Paradiese sich ohne Wochenendhüuschen behelfen müssen.

Diesen Mangel teilen mit den Ureltern heute noch eine ganz beträchtliche Zahl von aus dem Paradiese Vertriebenen. Wer kein eigenes richtiges Haus für alle sieben Tage der Woche be-

sitzt, hat Sehnsucht nach den Wochenendhüuschen, um wenigstens im Kleinen die Sorgen des Haus- und Grundbesitzers kosten zu können, um auch mitzureden, wenn von Grundsteuern und Wasserzins und Kanalisation gesprochen wird.

Ich finde das Ende der Woche mit und ohne Hüuschen sehr angenehm und je älter die Woche wird, desto sympathischer ist sie. Aber der Montag! Ich bin kein Freund vom Montag. Aller Wochenanfang ist schwer. Das war schon in der Schule so. In meiner Erinnerung begann jeder Montag mit Mathematik. Nun ist Mathematik sicher eine sehr wichtige Sache, aber für den nüchternen Montagsmagen sind mathematische Formeln das reine Gift. Ich habe noch heute das Gefühl, daß auch jetzt jeder Montag mit Mathematik beginnt und ich komme immer unpräpariert in die Klasse. Auf ein Wochenendhüuschen würde ich gerne verzichten, das was Not tut, ist ein Wochenanfangshüuschen, um dem Montag Glanz und Schimmer zu verleihen. Foltzick

Churchill schrumpft - Churchill si raggrinza

(O. Gulbransson)



„Vorne paßt die Hose nicht und hinten ist sie zu weit, ich glaube, Mylord haben an Größe verloren!“

“Davanti, i calzoni non vanno; e di dietro sono troppo larghi. Io credo, Mylord, che Voi siate calato!.,

Das Rendezvous - L'appuntamento

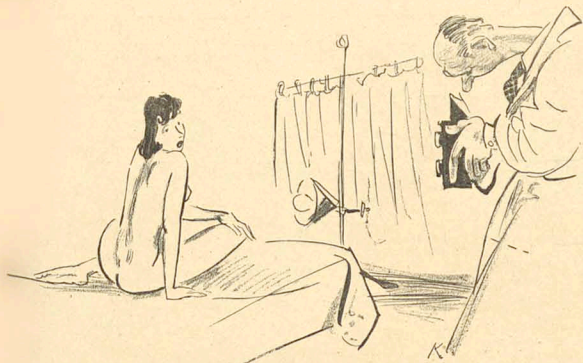
(K. Hellgenstaedt)



„Wenn ich bloß noch wüßte, in welchem Hemd er mich kennengelernt hat?“

“Se sapessi con quale camicia egli mi ha visto la prima volta!,,

(R. Kriessch)



„Für mich sind natürlich nur künstlerische Gesichtspunkte maßgebend, Fräulein Fissinger!“ — „Freilich, Herr Ehrlich, wo doch der Kopf sowieso net draufkommt!“

„Naturalmente per me cantano solo i punti di vista artistici. — „Certamente, signore, poiché la testa non c'entra affatto!“,

und Atlas — eine erstklassige Kollektion. Isabe gefiel alles recht gut, aber als gehorsame Tochter erinnerte sie sich der Worte ihrer Mutter. „Danke. Ich brauche keins!“

Frau Hamke begann vom Wetter zu sprechen. Frau Hamke begann über Opernaufführungen zu sprechen, über Länder, über Küchenmöbel. Schließlich fragte sie, nach einem Blick auf Isabes ringgeschmückte Hand, auch nach dem Verlobten. Isabe lächelte und taute ein bißchen auf. „Und wann wollen Sie denn heiraten?“ fragte Frau Hamke höflich. Isabe wurde etwas rot. „Oh — sehr bald.“ — „Darauf fiel Frau Hamke auf die Knie. Sie tat das weniger deshalb, weil sie in Isabe eine Gottheit sah, als deshalb, weil sie Maß nehmen wollte. „Wenn Sie unser Modell Nr. 7 wählen würden, müßten Sie wie ein Gedicht aussehen, gnädiges Fräulein!“ sagte sie feierlich.

Dieter machte sich nichts aus Gedichten, dachte Isabe bedauernd. „Ich glaube, ich bin zu schlank für ein Korsett —“

Frau Hamke breitete die Arme in einer schönen tänzerischen Geste weit aus. „Gerade junge und schlänke Damen sind besonders darauf angewiesen, ein Korsett zu tragen. Damit die Figur besser herauskommt! Bedenken Sie doch die Frühjahrsmodel!“

„Meine Mutter meinte, nur wer etwas stärker ist, der müßte —“

Frau Hamke lächelte zustimmend. „Natürlich. Gerade etwas stärkere Damen sind natürlich besonders darauf angewiesen, ein Korsett zu tragen. Damit die Figur besser herauskommt! Bedenken Sie doch die Frühjahrsmodel!“ sagte sie geläufig und notierte Isabes geringen Hüftumfang. „Dieses Modell hier, reine Seide, edelste Paßform, vollkommentes Material, unverwundlicher Sitz —, und sie redete immer weiter. In ihr schienen eine Platte abzulenken.“

Dabei kniete Frau Hamke ununterbrochen weiter. Isabe fühlte sich unbehaglich. (Man ist ja im allgemeinen immer entworfen, wenn einer vor einem kniet. Es bleibt einem dann nur noch die königliche Geste des Gewährens.) Vielleicht hatte Frau Hamke die leidenschaftlichen Schreier getan, sich nicht eher zu erheben, als bis man ihr einen Miederauftrag erteilt habe? Möglicherweise würde sie entschlossen weiterknieen, selbst dann noch, wenn die Eltern abends heimkehrten und bedrückt auf die unangenehme Korsettvertreterin blickten, die sich reichlich menschlichen Zimmerschmuck in ihrer Wohnung etabliert hatte. Der Vater würde belangen mit den Achseln zucken — „Ja, wenn meine Tochter kein Korsett kaufen will, Frau Hamke, ich brauche auch keins“ —, und die Mutter würde der Knieenden mildtätig eine Tasse Tee und ein belegtes Brot bringen, aber gegen Mitternacht würde man Frau Hamke unter allen Umständen sich selbst überlassen und schlafen gehen. Wenn sie dann am anderen Morgen immer noch flehend auf dem Teppich kniete — „ja, dann würden die Eltern Isabe heftig beschwören, sofort ein Korsett zu bestellen, damit man endlich wieder Herr in der Welt würde —

„Also, dann, gnädiges Fräulein!“, sagte Frau Hamke fröhlich zu Isabe, die ihre Gedanken undiszipliniert schweifen ließ, „also dann nehmen Sie unser Modell 121 — Das kostet nur 52 Mark und ist das Schönste, was es überhaupt gibt! Sie werden eine bezaubernde Figur haben!“

„Ja!“ antwortete Isabe laut und klar. Weshalb sollte sie sich kein Korsett kaufen? Weshalb sollte sie keine bezaubernde Figur haben? Frau Hamke erhob sich leichtlich, rollte das Maßband ein und begann lächelnd das Bestellformular auszufüllen. „Ich lasse das Mieder dann nächste Woche schicken! Per Nachnahme!“ Ein Schnaurer flog jäh über Isabe. Nächste Woche? — Absolut da hatte sie ja noch gar kein Geld! Sie hatte Damenstempdecken gekauft und in den nächsten zwei Monaten müßte sie einen Teppich bezahlen, und noch allerlei anderes — „Ich...“, sagte sie zögernd, „ich brauche es aber noch nicht gleich.“ — Sie spielte mit ihrem Armband. Sie war etwas verlegen.

Eine Pause entstand. Frau Hamke blickte ihre junge Kundin überrascht an. Isabe wurde langsam rot. „Ich brauche es erst im Mai!“ stieß sie dann hastig hervor. Plötzlich rann ein geduldiges verstehendes Lächeln um den Mund der Korsettvertreterin.

DAS WUNSCHTRAUMKORSETT

VON KÄTE BIEL

Eines Tages flammte der wilde Wille, besser zu werden, in Isabe auf.

Dieser Einfall kam ihr nicht etwa bei der Lektüre irgendwelcher Morallehren, sondern beim Betrachten der Modehefte, und so bezog er sich denn auch weniger auf ethische, als auf ästhetische Bedingtheiten. (In ethischer Hinsicht hielt Isabe sich für gut genug. Jeder vernünftige Mensch tut das.)

Überall standen sie in den Auslagen der Korsettgeschäfte, spärlich bekleidet, düll- und spitzenumsücht, langwimprig und langbeinig, rosig keusch und abstaubar: — waren sie nicht für jede Frau unablässige Mahnung, möglichst schmal in der Mitte zu sein, Büste und Hüften jedoch zugleich energisch und zart zu betonen? — Isabe wünschte, so sein wie sie. (Natürlich mit Einschränkungen. Sie begehrte keineswegs, leiblich zu kühl, hart und unbeweglich wie eine Schauluststuppe zu sein —, schon Im Interesse Dieters ging das nicht an —, auch wollte sie weiterhin mit Wasser und Seife frei über ihre Haut verfügen, anstatt abgestaubt zu werden, und drittens widerstrebte es ihrem Feingefühl, sich ständig in der Berufstracht einer Korsettwerbenden Auslagenfigur aufzuhalten, und so, nur mit etwas Tüllrüschelein und einem Mieder bekleidet, Büroarbeit zu tun, Straßenbahn zu fahren und mit Dieter verlobt zu sein.) Aber es müßte ein großartiges Selbstbewußtsein verleißen, so formvollendet auszusehen, und deshalb küßte Isabe den unehelichen Wunsch nach einem Korsett.

„Unsinn!“ sagte die gute Mutter und schüttelte den dauergewellten und sanft blondierten Kopf. „Wo du eine so gute Figur hast!“

Isabe schwieg. Im Innern ihrer Mädchenseele lebte der Wunsch verträumt weiter.

Einige Zeit später las sie die Übersetzung eines ihr von Dieter empfohlenen und vor vielen hunderten Jahren in China geschriebenen Romans, ein wirklich interessantes Buch, in dem der Held, Herr Liang, auf abenteuerlichen Reisen sowohl Fräulein Küng als auch Fräulein Jasolin aus schrecklichen Gefahren errettet und darauf vom Kaiser beide als Gattinnen zum Geschenk erhält, worauf die Damen einander zärtlich wie Schwestern zu lieben begannen. Isabe überlegte seufzend, daß sie jemand, mit dem sie Dieter teilen sollte, wahr-

scheinlich nur mit größter Selbstüberwindung lieben würde. Für Dieter wäre in solcher Lage natürlich alles sehr schön. Er stünde zwar unter doppelten Pantoffeln, befand sich jedoch in einer strategisch günstigen Lage voller Ausweismöglichkeiten. Keine Frau durfte schließlich die Erziehungsmaßnahmen übertreiben, denn Dieter konnte sich ja jeweils die freundlichere Stimmung und die freundlichsten Hände auswählen.

Isabe bedachte gerade grübelisch, wie man Haushalt und Zusammenleben unter Berücksichtigung einer Mitgattin zweckmäßig organisiere, und je weiter sie nachsann, desto mehr freute es sie, daß Dieter und sie nicht vor tausend Jahren chinesische Staatsangehörige gewesen wären, — da läutete es an der Wohnungstür.

Draußen stand strahlend, als wäre sie die Frühlingssonne selbst, eine umfangliche Dame, berauscht und liebenswürdig. Sie hieß Frau Hamke und war die Vertreterin einer hochgeachteten Maßkorsettfabrik, und sie kam mit freundlichem Lächeln auf den Flur und breitete aus, was sie an Mustern bei sich hatte. Es leuchtete hellblau, rosa, mit Spitze, nur aus Spitze, es wogte in Seide, Satin

Alter Orgelmann

VON RATATZSCH

Drei wunderhohne Walzen hab' ich bereit: die erste dübelt förmalzen von Zent' und Liebeseligkeit.

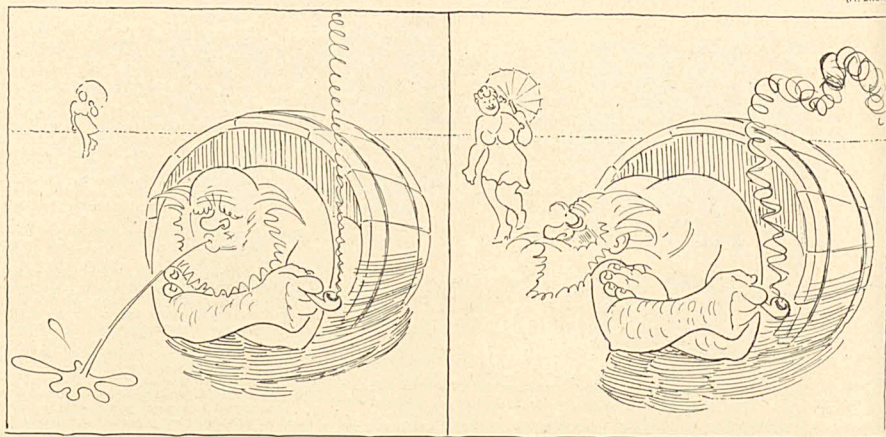
Die zwelt' im Tänzelschritte quieffr hoppsajja. Ein Marsch flupiert die dritte, voll Schwertgeklirr und Gloria.

Auf selbige drei Walzen ist alles fort.

Wir reißt's zum Suppenjalen. Beim Publikum deckt's den Bedarf.

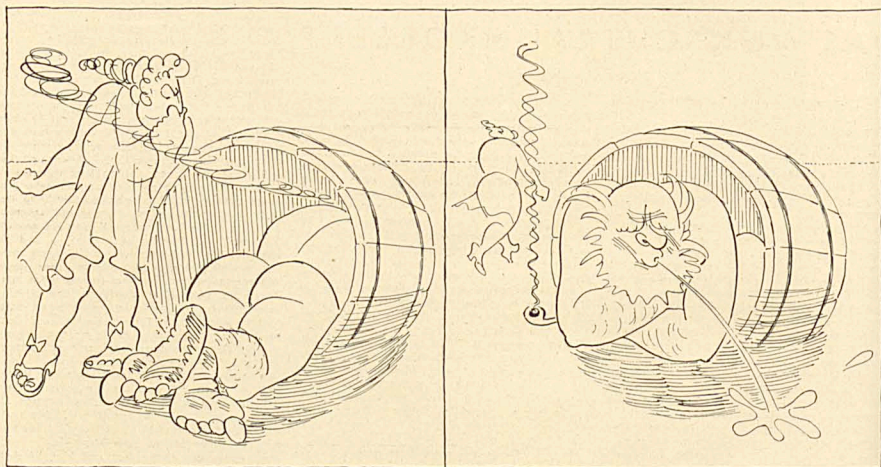
Neues vom Diogenes - Diogene sconosciuto

(Fr. Bialek)



„ — — — — — “

„Oh je, oh je!“ — „Ahimè!,,



„Pfui!“ — „Schifo!,,

„ — — — — — “

„Oh...“, sagte sie, „wie schön. — Ja, natürlich — das geht so in Ordnung, gnädiges Fräulein. Das Korsett wird im Mai geliefert!“ Ihre Blicke verrieten Rührung, und Ilisabe freute sich, daß ihre augenblicklichen Geldschwierigkeiten so taktvoll begriffen worden waren.

Am nächsten Tag allerdings fühlte sie sich doch etwas überrumpelt. Zwelundfünfzig Mark für ein Korsett, und mochte es noch so entzückend sein, schien doch viel Geld. Trotzdem beoelte sie sich, die Summe so rasch wie möglich überzusparen, denn wenn man um allerlei irdischen Tandis willen einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hatte, war dieser noch niemals ausgeblieben, um die vereinbarte Seele schließlich anzufordern. Auch

die Miedertabrik würde auf ihrem Schein bestehen.

Monat um Monat verging. Eines Tages war es dann soweit. Das Paket kam. „Das Korsett, Mutti, das ich mir vor vier Monaten bestellt habe...“

Ilisabe leuchtet vor Stolz und Erwartungsfreude. Bisher hatte sie — im Bestreben, einer Diskussion über Vorhandensein oder Nichtvorhandensein ihres gesunden Menschenverstandes auszuweichen — es vorgezogen, über Frau Hamkes Besuch zu schweigen.

„Du? — Ein Korsett? Was für eine Torheit!“ sagte die Mutter kopfschüttelnd. „Und so teuer! — Weshalb kommt das erst nach vier Monaten?“ Ilisabe löste die Verschürung. „Ich habe der

Vertreterin gesagt, daß ich es erst im Mai brauchel — Eher hatte ich doch kein Geld! — Oh, Mutti, du wirst staunen! — Es ist ganz entzückend und schrecklich elegant...“

Sie hatte das Korsett vollends ausgewickelt. Schweigen dehnte sich plötzlich im Raum. Mutter und Tochter sahen sich wortlos an. Ilisabe war vor Enttäuschung blaß geworden.

Das, was da vor ihnen lag, das war ein gutes Korsett, sicher. Aber es wies nicht den winzigsten Hauch von Eleganz auf. Etwas ungeheuer solid ging von ihm aus, es tropfte vor Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit mit seinen energischen Zugschürnen und ausgedehnten Gummipartien. Sicher würde es, gefertigt aus erstklassigem und kräftig-

BÜHNENZAUBER

VON SILVESTER ERDSDI

stien Satin und statt mit zarter koketter Spitze mit lederegeirterten Eckchen versehen, Generationen überdauern. Ilisabe legte es halb benommen um ihre Mutt. Teils päßte es glänzend, teils päßte es überhaupt nicht. — Und das war nun ein Maßkorsett? „Fürchterlich, Muttli!“ sagte Ilisabe.

Die Mutter schreut. Sie hatte einen merkwürdig abwesenden Blick. „Du hast dieser Frau Hamke gesagt, du brauchst es erst in vier Monaten?“ fragte sie grübelisch. „Aber du hast ihr natürlich nicht gesagt, daß du früher kein Geld hättest?“ Ilisabe hatte sich wieder gefaßt. „Nein. Das hat sie so erartet! Sie war furchtbar taktilvoll, das muß man sagen. — Aber die Fabrik muß irgend etwas verwechselt haben. Dieses muß umgetauscht werden. Ich sende es gleich zurück!“ Die Mutter lächelte finster. „Auf keinen Fall!“ sagte sie. „Dieses kannst du behalten! — Was willst du denn mit einem anderen Korsett? Das heißt doch, das Geld zum Fenster hinauswerfen!“ Und sie rollte das Korsett wieder in das Seidenpapier ein. In ihrem energischen Gebaren drückte sich der Wille aus, das unglückliche Ding nicht herzugeben.

„Aber Muttli!“ rief Ilisabe verwirrt. „Ich möchte doch das elegante haben, das ich bestellt habe! — Dieses Monstrum kann ich niemals tragen!“ Die gute Mutter lächelte. Es war ein beleidigtes und doch triumphierendes Lächeln, zu gleichen Teilen gemischt aus Wut und Heiterkeit.

„Oh, das wirst du vermutlich schon einmal gebrauchen können — in einem oder zwei Jahren...“ Und, schon halb im Hinausgehen, setzte sie noch halblaut hinzu: „Aber das paßt mir eben nicht, daß diese Frau Hamke so einfach von meiner Tochter annimmt, daß sie — wo du doch überhaupt erst verlobt bist —“ Ilisabe blickte verstört. „Ich verstehe dich überhaupt nicht...“ murmelte sie erschüttert. Die gute Mutter lächelte sanft. „Das ist nämlich ein Umstandskorsett, Ilisabel!“ sagte sie und verließ das Zimmer.

Zu seinem großen Glück durfte Peter Czutorka seit zwei Wochen und vier Tagen allabendlich durch den Bühnengang des Theaters einreten, denn in dieser fröhlichen bemalten Welt fand er sein Brot: er mußte bellen.

Das war folgendermaßen zustande gekommen: Als er an einem Wintervormittag mit leerem Magen umherstrich, wurde er von einem Herrn im Auto angerufen und beauftragt, einer jungen Künstlerin einen Strauß roter Rosen nebst einem Brief zu überbringen. Peter ließ sich das nicht zweimal sagen. Und mit vor Staunen weit aufgerissenen Augen fand er inmitten bemalter Pappendeckelstücke und einer Menge bunter Leinwand die Künstlerin, die noch überaus jung war und mit einigen anderen Damen umherliefte, während ein Herr in Hemdärmeln am Klavier den Takt schlug. Czutorka wartete ein Weilchen, bis sie aufgehört hatten und überreichte dann der schönen Dame Strauß nebst Brief.

Er wäre fürs Leben gern hier geblieben. Eine wohlige Wärme durchströmte seine Glieder. Obwohl er schon das Pengöstück in der Tasche fühlte, vergaß er seinen Hunger inmitten all dieser Herrlichkeit. Er lungerte zwischen den Kulissen herum. Da herrschte reges Leben und Treiben: die Proben der großen Operette waren im Gange. Er sah zu, wie starke Männer in blauen Kitteln im Handumdrehen ein kleines Haus aus bemalter Leinwand aufstellten, dann ein Gärtchen und einen Zaun. Er verbarg sich hinter ein paar Brettern und sah, wie ein eleganter Herr vorsichtig über diesen Zaun stieg. Im gleichen Augenblick jedoch rief eine Stimme „Halt!“ und Peter hatte im Nu begriffen, daß hier ein Hund am Platze wäre oder wenigstens das Ballen eines Hundes, um den Dieb zu vertreiben. Hiemit bot sich für ihn die beste Gelegenheit, zu dem Herrn, der die Befehle erteilte, hinzugehen und ihm zu erklären, er

Peter Czutorka, könnte das besser als der größte Hund. So trat er denn vor den Regisseur hin, machte sich anheischig bestens zu bellen, nannte seinen Namen, erklärte, weshalb er hier wäre und legte sogleich eine Probe seines Könnens ab, so daß der Regisseur ihm auf die Schulter klopfte. Von diesem Tage an wurde er engagiert und erhielt eine Gege von zwei Pengö für den Abend.

Die Revue-Operette hatte einen großen Erfolg. Peter bellte nunmehr seit sechs Wochen Abend für Abend im zweiten Akt. Das waren schöne herrliche Tage für den armen Burschen, Zeiten, in denen man sich sattessen konnte. Was war das für eine herrliche Welt, in die er da hineingeschmeißt war! Er hatte sich bald eingewöhnt und betrachtete sich als selbstverständlich mit dazu gehörig. Es machte ihn direkt stolz, hinter den Kulissen zu stehen und auf einen Wink des Regisseurs hin auf die Bühne hinaus zu bellen. Er wurde instinktmäßig vom Rausch der Kunst ergriffen, obwohl ihm dieser Begriff fremd war. Sein schlichtes Herz schlug jedoch vor Freude höher, wenn er seine eigenen Töne vernahm, so naturgetreu wie von einem echten Dorfköter... Wau... wau... erklang es von der Bühne. Im ganzen Zuschauerraum ahnte niemand, daß der Alarm nicht von einem Hunde herrührte.

Jetzt strich es schon eine Stunde vor der Vorstellung beselig zwischen den Kulissen umher und piff die Melodien der Operette vor sich hin, die ihm schon ganz geläufig waren. Da kam ihm plötzlich ein Bühnenarbeiter entgegen und meinte grinsend: „Na, lieber Freund Hund, du kannst auch dein Bündel schnüren! Von heute ab wird nicht mehr gebellt. Der Dackel der Primadonna wird deine Rolle übernehmen.“

„Du lügst, du gemeiner Kerl!“, rief Peter. „Ich glaube dir kein Wort. Hier bin ich unentbehrlich.“

Drei gute Gründe:
**Aromatisch, leicht
und frisch!**



KYRIAZI „ASTRA“ 4 PFENNIG
MIT UND OHNE MUNDSTÜCK





„Mon Dieu, Marcel, bist du wahnsinnig!?“ — „Oh, Liebling, du hast mich in meinem schönsten Traum gestört, ich zerschlug gerade Deutschland!“

„Mon Dieu, Marcello, sei in delirio?“, — „O cara, tu mi hai infranto il sogno più bello, stavo proprio schiacciando la Germania!“,

Wo willst du denn einen Hund hernehmen, der auf Kommando bellt? Ein Hund ist eben nur ein Hund! Die brauchen einen Mann!“
„Das Reden wird dir nicht mehr viel helfen“, erwiderte der Arbeiter im gleichgültigsten Ton. „Der Regisseur hat mich schon beauftragt. Die Primadonna wünscht ausdrücklich, daß ihr Deckel bellen soll. Ein kluges, dressiertes Tier, das Jedes Wort versteht. Ich soll den Hund herbringen und wenn er auf Befehl nicht bellt, muß ich ihn zwicken.“ Peter zitterte am ganzen Körper: Da konnte er ja von seiner Gage Abschied nehmen und zusehen, daß er weiterkam. Damit fing dann das Elend von vorne an... Der Bühnenarbeiter war schon längst fort. Der erste Aufzug hatte begonnen. Der arme

Czutorka stand aller seiner Hoffnung beraubt wie festgewurzelt auf einem Fleck und rührte sich nicht von der Stelle. Er dachte daran, nach Akt-schluß die Primadonna aufzusuchen und sie zu bitten, ihm doch das bißchen Brot nicht wegzunehmen. Er schämte sich jedoch. Die Dame war ständig von einer Schar eleganter Herren umgeben. Und es war erniedrigend, daß ihm ein Hund den Bissen vom Munde weggeschnappt hatte. So stand er denn hilflos da, als warte er auf ein Wunder, das alles wieder zum Besten wenden würde. Seine Stene kam. Der Bühnenarbeiter stand schon zwischen den Kulissen und hielt den Deckel an der Leine. Peter wollte es scheinen, als würde ihm der Hund ins Gesicht lechen, und

der kurze Schwanz gemahnte ihn an einen spöttisch erhobenen Finger.

Der Dieb schlich schon an das Gatter heran. Jetzt sollte das Bellen ertönen. Der Bühnenarbeiter jedoch zwickte und zwackte den Hund vergeblich: der gab keinen Laut von sich. Czutorka blickte das Tier verachtungsvoll und haßerfüllt an. Und außerstande, seinen gewaltigen Zorn zu meistern, wollte er ihm ausfahrend einen Fußtritt versetzen. Eben da aber schickte sich der Dieb an, über das Gatter zu setzen. Bei diesem Anblick vergaß Czutorka alles. Der alte Kunstrausch wurde wieder über ihn Herr: und aus seiner Kehle erscholl das rettende, wildwütende Bellen...

(Aus dem Ungarischen von Hans B. Wagenseil)



Der Dilschod drauß' am Wegegrain,
 Der kann nichts als verdammen:
 Ein' arme Seele voller Pein
 Zeigt er in Hüllenflammen.

Sold's' Menschenwerk, trotz Müß' und Kunst,
 Im Wesen bleibt's geringe,
 Wer es gemacht, hat keinen Dunst
 Vom Schöpfer aller Dinge.

Ein Baum in heller Blütenpracht,
 Umsummt von goldnen Immen,
 Sat es viel besser in der Nacht
 Ein' arm' Seel' fromm zu stimmen!

Wilh. Schulz

Mors britannica

(Karl Arnold)



„Neue Marionetten her! Polen, Finnland und Norwegen interessieren uns nicht mehr!“

“Avanti nuove marionette! La Polonia, la Finlandia e la Norvegia non ci interessano più!..”